

geschlossen waren. Die Frage der Geschlechtlichkeit wird im allgemeinen sehr übertrieben. Für die Arbeiterjugend ist das Geschlechtliche kein Problem mehr. Niemand leidet mehr daran oder geht zu Grunde, es müßte denn an den Resten der bürgerlichen Erziehungsweise sein. Das junge Blut, das die ganze Welt offen vor sich sieht, das sich anschickt, seinen Platz einzunehmen, zu erkämpfen mit den Gleichaltrigen zusammen, mit den Kameraden und Kameradinnen, das drängt gar nicht so sehr nach geschlechtlicher Auslösung, der Gemeinschaftswille und das Gemeinschaftsgefühl hat noch andere darum nicht weniger lebendige kampffrohe Ziele des Erlebens. Es trägt in sich noch die menschliche Erobererforderung des Nichtalleinseinwollens und in diese erst ordnet sich allmählich die geschlechtliche Gemeinschaft ein. Es verläuft sehr natürlich und ohne abgrenzbare Gesetzmäßigkeit und es wird immer frei von der damit verknüpften bürgerlichen Gedankenwelt veredelnd und menschlich sein. Mögen Krisenwellen auch über das Ufer schlagen, der Ausgleich findet sich.

So hatten sie den Fall, daß sie einen zur Rechenschaft zogen, der mit seinem Mädels oben am Berg in der Dunkelheit rumkroch und versteckte Wege ging. Die bürgerlichen Schriftsteller pflegen zu sagen, die Liebe sucht die Einsamkeit. Das war nicht der Jugendgenossen Ansicht. Sie zogen den Kerl zur Verantwortung, umsomehr weil er nicht mal den Mut hatte, das Mädels in die Ortsgruppe einzuführen und sich scheints überhaupt schämte, gesehen worden zu sein. Dem machten sie gründlich den Standpunkt klar, daß, wer nicht frei und offen sich bekennt zu dem, was er tut, bei ihnen nichts zu suchen hätte. Dem war das zwar längst leid geworden, und schließlich von einem großen tragödienhaften Gefühl war gar nicht die Rede, also überwand er sich und steckte alles ruhig ein, um eine Erfahrung und gute Lehre schlauer geworden. Das Mädels erschien später auch, und wenn sie auch anfangs die Verlegene machen